



Lukashaus

Editorial

Aktuelle Informationen, 4/2002

ZUM NACH - DENKEN

Haben Sie Zeit für eine kleine Zeit-Geschichte?

David Livingston und seine Begleiter marschierten als Entdecker durch den Kongo in Afrika. Träger schleppten ihr Gepäck. Nach drei Tagen Eilmärschen blieben die Träger stehen und waren nicht vom Fleck zu bringen. Kein Mittel half, sie in Bewegung zu bringen.

Man griff zum letzten Führungsmittel, zur Frage. Man fragte sie, warum sie nicht weitergehen wollen. Darauf antworteten sie: «Wir sind die letzten Tage so schnell marschiert, dass unsere Seelen zurückgeblieben sind. Jetzt müssen wir warten, bis sie uns wieder eingeholt haben.» (aus P. Heintel, innehalten)

Einander verstehen, in partnerschaftlicher Weise zusammenzuleben, zu arbeiten oder einem gemeinsamen Ziel näher zu kommen, ist nicht immer einfach, insbesondere dann, wenn verschiedene Kulturen oder Lebensweisen aufeinander treffen. In dieser kleinen Zeitgeschichte wird die angespannte Situation durch ein bedeutendes Mittel, die Kommunikation, die dem Menschen in vielen verschiedenen Facetten zur Verfügung steht, gelöst. Auf die Frage, was denn los sei, kommt die Antwort prompt. Diese vermag die Situation zu klären und schafft Verständnis. Vielleicht regt die Antwort den Fragestellenden sogar zum NACH-DENKEN an oder führt ihn zur Einsicht, dass das Leben nicht aus einem Alleingang und Eilmärschen bestehen kann.

Im Sinne dieser Zeitgeschichte wünsche ich allen Leserinnen und Lesern der Lukashaus-Zeitung eine besinnliche vorweihnachtliche Zeit; eine Zeit, in der Sie viele Fragen haben auf die Sie Antworten erhalten, eine Zeit, in der Sie nicht auf ihre Seele warten müssen, sondern eine Zeit, in der Sie sich Zeit schenken, damit Sie mit Ihrer Seele im Hier und Jetzt die Schönheiten des Lebens erkennen und geniessen können.

Heidi Hanselmann, Stiftungsrätin

Lukashaus
CH-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Weber Gitta, Erika Kindle, Peter Seltz, Simone Lampert, René Schmid, Walter Schweizer, Andreas Eggenberger, Hubert Hürlimann, Andrea Metzger, Heidi Bernegger, Daniel Bösch, Heidi Hanselmann, Silvana Cortih

Beschwerden und Kritik bringen uns weiter

... oder vielleicht auch ein Gedanke zu Weih-nachten

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit auf allen Ebenen ist Grundlage unserer Arbeit im Lukashaus.

Wo gearbeitet wird, gibt es auch Beschwerden. Immer sind Beschwerden oder ist Kritik ernst zu nehmen und von allen MitarbeiterInnen zu behandeln, bzw. wenn es sie nicht direkt betrifft, weiterzuleiten. Kritik oder Beschwerden können im ersten Moment Angst oder Unsicherheit auslösen. In einem Klima von Offenheit und Vertrauen müssen wir nichts verbergen und können uns gegenseitig in unserer Arbeit bestärken.

Fehler passieren überall. Aus «Fehlritten oder Tritten» haben wir als Kinder laufen gelernt. Wir haben den Kopf anschlagen aber es hat uns weitergebracht. Als Erwachsene meinen wir oftmals, dass es ohne Fehler gehen müsse. Wir trauen uns nicht mehr etwas auszuprobieren, Risiken einzugehen, aus der Angst heraus etwas falsch zu machen.

Mut zum Fehlermachen und keine Angst haben vor dem Falschmachen, sind weitere Grundsätze in der Arbeit im Lukashaus.

Diese Grundsätze verlangen von allen Beteiligten Vertrauen: in sich selbst, in Fähigkeiten; Vertrauen ins Team, unterstützt zu werden und der Wille es immer wieder zu versuchen anders zu machen, zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Vertrauen schafft Zukunft im Lukashaus, in der Zusammenarbeit mit öffentlichen Ämtern, aber auch in der Welt.

So bleibt mir, in Anbetracht der weltpolitischen Lage, nur die Hoffnung, dass das, was im Kleinen durch persönliche Gespräche immer wieder gelingt, auch auf höherer Ebene gelingen mag. Nicht Kontrolle über mein Gegenüber, sondern Vertrauen zu Menschen heisst für mich der kaum neue, aber zutiefst weihnachtliche Gedanke.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

*Wenn einer allein träumt (hofft),
ist es nur ein Traum,
wenn viele träumen
ist es der Beginn
einer neuen Wirklichkeit.*

(D.H.Camara)



Logbuch FERIEN IM ELSASS

Hesse, ein kleiner Ort zwischen Strassburg und Nancy war unser Ziel. Von dort aus war geplant mit den zwei Hausbooten Richtung Strassburg zu reisen.

Alle waren bei guter Laune, den Proviant hatten wir teils schon mit dabei; so ging es los, nach kurzen Instruktionen, welcher Hebel oder Knopf benötigt wurde um zu steuern. Die Kanäle waren so schmal, dass gerade zwei Boote gut aneinander vorbei kamen. Ausser unter Brücken, wo nur einspuriger Verkehr möglich war.

Mit heller Freude versuchten sich alle BegleiterInnen, sowie die meisten Bewohner, einmal am Steuer. Aber da die Boote mit je zehn Schlafplätzen und einem Aufenthaltsraum natürlich eine beträchtliche Länge aufwiesen, war das Steuern nicht leicht. Es fehlte an Überblick, was der Heckteil tat, während man ganz vorne nicht mal Rückspiegel hatte.

So war es kein Wunder, dass die ersten Versuche mit kleinen Pannen, wie Zusammenstösse mit der Uferböschung oder das Querstellen des Bootes im Kanal, endeten. Das gehörte zum Abenteuer dazu. Zum Glück waren wir ja immer genügend Leute, um einander zu helfen.

Die Bewohner genossen es auch mal mit anpacken zu können, beim Sichern der Boote in den Schleusen ..., da legten zwei Leute jedes Mal die Seile um die Pfosten und hielten sie, so dass sich das Boot nicht hin und her bewegen konnte, während das Wasser abfloss oder anstieg. Stolz waren unsere Bewohner auf dem Posten. Diese Aufgabe, die täglich mehrmals



gemeistert werden musste, verband die ganze Gruppe zu einem tatkräftigen Team.

Zu den langen Spaziergängen dem Kanal entlang, kamen alle gerne mit, denn sie boten eine willkommene Abwechslung. Sogar beim Tragen der Lebensmittel vom Dorf her, halfen alle tatkräftig mit. Für die siebzehn Personen auf den Booten, wurde klar, dass die Küche einen Koch benötigte – also wurde Rainer vollamtlich dafür eingesetzt. Das bewährte sich auch für die restliche Fahrt, nicht zuletzt Dank tatkräftiger Unterstützung von Adi und Markus. Die drei waren in ihrem Element und wir alle zufrieden. Den ganzen Tag an der frischen Luft zu sein, das machte hungrig!

Jeden Abend setzten wir uns auf einem Boot dicht gedrängt im Kerzenschein zusammen und erzählten uns, was sich tagsüber für

Seemannsgeschichten ereignet hatten. In der Kajüte war es schön warm und für Unterhaltung sorgten wir selber. So verbrachten wir einige lustige Stunden miteinander.

Auf so eingeschränktem Raum beisammen zu sein, das war doch eine Herausforderung, die Bewohner wie Betreuer gleichermaßen gut gemeistert haben! Wenn am Ende der Reise auch keiner merklich schwankte (Seegang), waren doch alle froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Es war eine lehrreiche Woche, die Bewohner und BegleiterInnen noch mehr verbunden hat. Dabei wuchs mein Respekt für die Bewohner, indem ich erleben durfte, wie mutig sie sind und wie leicht sie sich auf eine solche Reise einzustellen vermögen!

Erika Kindle, Begleiterin in Ausbildung

Zwei Tage habe ich auf der GUG gearbeitet. Ich habe K-LUMET gemacht. Ich habe Rölleli gemacht und den Docht hinein getan. Dann kommen sie nach Chur und werden gewachst. Viele Leute haben sie gekauft.

Peter Seitz



ART by ARTHUR

Im Rahmen der GUG, (Gewerbeausstellung Grabs) stellten renommierte Kunstschaffende aus der Region ihre Werke dem Publikum vor, Arthur Fust war einer der teilnehmenden Künstler.

Für Arthur ist Malen einerseits ein Spiel mit Farben, Formen und Strukturen, andererseits habe ich den Eindruck, dass dies auch ein

Spiegelbild für Stimmungen, Bewegungen und Zustände in ihm darstellt. Die Auswahl der kräftigen oder gedämpften Farben, die runden, schwingenden Formen in fließenden Linien oder die kantigen, punktuell angebrachten Formen könnten Abbild sein von Schwingendem oder Festem, von Fließendem oder Aufbrechendem in ihm.

Gitte Weber, Gruppenleiterin BG

Eindrücke aus dem Büroalltag

Vor gut 1½ Jahren durfte ich das erste Mal einen Einblick ins Büro des Lukashauses nehmen und verbrachte dort zwei halbe Tage beim «Schnuppern». Ich hatte Glück und bekam die Lehrstelle als Büroangestellte.

Die ersten Tage meiner Lehre waren sehr ungewohnt, bis ich das ganze Umfeld einmal kennen gelernt hatte. Im Grossen und Ganzen hatte ich jedoch keine Mühe, denn die Menschen im Lukashauss sind sehr freundlich.

Meine Arbeit

In der Schule lernten wir bereits, wie man einen Computer bedient. Es gefiel mir, mit dem Computer zu arbeiten. Im Lukashauss und in der Berufsschule konnte ich von da an noch viele Sachen dazulernen. Egal ob es Arbeiten mit oder ohne Computer waren, es war nicht so

einfach, wie man es sich vorstellt. Es war eine riesige Umstellung von der Schule ins Berufsleben.

Arbeit macht Spass

Zum Glück bekomme ich grosse Unterstützung vom Büro-Team. Ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich in diesem Jahr schon gelernt habe und überhaupt schon machen durfte.

Bereits früh am Morgen kommen Bewohner ins Büro, um einen zu begrüssen und einen guten Tag zu wünschen.

So bereitet mir das Arbeiten im Lukashauss sehr viel Freude und macht mir viel Spass. Leider geht die Zeit so schnell vorbei und es ist schon das zweite und zugleich das letzte Lehrjahr gekommen.

Ich werde den Rest meiner Lehrzeit dazu nutzen, um noch vieles mehr dazuzulernen, um für meinen zukünftigen Berufsweg gerüstet zu sein.

Andrea Metzger, Lehrtochter

Unser Büro ist das «Kernstück» des Lukashauses ...

– Eine gute Ausbildung von Lehrlingen/töchtern liegt uns am Herzen. Vom ersten Tag ihrer Ausbildung an, werden sie in den Tagesablauf des Bürobetriebes integriert. Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit stehen bei uns an erster Stelle.

– Wir sind für die Buchführung, die Lohnbuchhaltung, das Personalwesen und allg. Sekretariatsaufgaben zuständig und arbeiten mit modernsten Geräten und Kommunikationsmitteln

– Wir sind Anlaufstelle intern wie extern

– Fachkompetenz, Methodenkompetenz und Sozialkompetenz sowie Flexibilität sind für uns keine Fremdwörter

– Der Kontakt mit BewohnerInnen und MitarbeiterInnen ist uns wichtig

Aus aktuellem Anlass

Was ist mit SOOM in Äthiopien eigentlich los?

Die Weihnachtsspielkollekte 2001 für SOOM war ein grosser Erfolg. Zusammen mit einer stattlichen Privatspende ergab sie fast CHF 3200.–. Nochmals herzlichen Dank an alle für diese grosszügige Unterstützung.

Aber was bedeutet SOOM jetzt schon wieder? SOOM ist die Abkürzung für SUPPORT ORGANIZATION OF THE MENTALLY HANDICAPPED, was mit «Unterstützungs-Organisation für Menschen mit einer geistigen Behinderung» übersetzt werden kann.

Tagesstätte mit Kursangebot

Die Organisation SOOM führt eine Tagesstätte (eine von zwei in ganz Addis Abeba, das zwischen 4 und 6 Millionen Einwohner hat) für etwa fünfzig Behinderte. In einem recht kleinen Gehöft, in dem 2 Blechbaracken stehen, verbringen diese Menschen den Tag. In einem Raum stehen einige ganz einfache Webstühle, an diesen wird fleissig gewoben. Eine gute Sache für einige Wenige, doch es müsste mehr getan werden können. Das erfreuliche Spendenergebnis gab den Anstoss abzuklären, was und wie noch vermehrt etwas getan werden könnte. Abklärungen begannen.

Vorschläge gingen zwischen Addis Abeba und der Schweiz hin und her. All dies dauerte. Doch jetzt ist ein Projekt bereit, das als gut und nachhaltig bezeichnet werden kann. Es berücksichtigt die katastrophale wirtschaftliche Situation in Äthiopien und will den Menschen mit geistiger Behinderung und deren Angehörigen ein Überleben in dieser Riesenstadt ermöglichen.

Nadel, Faden, Stoff ...

Nähkurse sollen angeboten werden, dafür braucht es Maschinen, Nadeln, Faden und



Stoff, aber auch Kursleiterinnen. So können leichter behinderte Menschen eine eigentliche Lehre machen. Während dieser Zeit werden sie betreut. Sie essen in der Ausbildungsstätte. Auch das Kochen ist ein Teil der Verselbstständigung. Anschliessend wird durch die Abgabe einer eigenen Maschine der Start ins Erwerbsleben ermöglicht. Natürlich braucht es auch weiterhin Begleitung, welche ebenfalls durch SOOM-Mitarbeitende geleistet werden wird.

All dies kostet Geld, doch mit den CHF 3200.– ist schon rund die Hälfte der Kosten gedeckt. Selbstverständlich liesse sich diese Arbeit noch erweitern, doch ist mit diesem Projekt immerhin schon ein wichtiger Anfang gemacht. Es ist vorgesehen, dass auch die Kollekte des diesjährigen Weihnachtsspiels diesem Projekt zugute kommen wird. Fällt sie gleich gut aus, wie die letzte, so wäre dieses Projekt vollständig durch die Besucherinnen und Besucher des Lukashauss Weihnachtsspiels finanziert worden – ein voller Erfolg. Finden Sie nicht auch?

Foto mit Mutter und Tochter

Mutter mit ihrer behinderten Tochter vor ihrem erbärmlichen Zuhause.

Mädchen am Webstuhl

Sie wäre durchaus im Stand eine Näherinnenlehre zu absolvieren und könnte so, zumindest teilweise, später auf eigenen Beinen stehen.

Blick in die Webstube

Sie sind privilegiert, sie dürfen schon in der Weberei arbeiten.

Andreas Eggenberger

Fotos von Andreas Eggenberger (ae)

Ein Bericht von Andreas Eggenberger, Reallehrer in Grabs. Mit seiner jeweiligen Klasse macht er schon seit Jahren beim Lukashauss Weihnachtsspiel mit. Er pflegt den Kontakt zu SOOM und sorgt dafür, dass das Geld richtig eingesetzt wird. Natürlich muss auch für Menschen mit schwerer Behinderung nach Hilfsmöglichkeiten gesucht werden, dies würde allerdings ein neues Projekt brauchen. Wer dafür einen finanziellen Grundstock legen möchte, dem sei die Nummer des Hilfskontos verraten:

Die Weihnachtsspiel Kollekte spenden wir ebenfalls wieder diesem Projekt.

Konto:

90-862-2

Raiffeisenbank Grabs/Werdenberg

Zugunsten von:

1084898 81251

SOOM für Behinderte Äthiopien

Andreas Eggenberger

Spannenweg 3

9472 Grabs



Selbstständigkeit brachte mich weiter

Interview mit René Schmid

Was ist die schönste Erinnerung?

Die Ferienwoche auf Elba (gesamthaft gesehen)

Was war dein grösstes Erfolgserlebnis?

Der Entscheid auswärts zu wohnen.

Das Lukashauss hat viele Wandel erlebt. Welcher war der, der dich am meisten geprägt hat?
Der Wechsel der Heimleiter war nicht immer einfach!

Was hat sich in all den Jahren positiv im Lukashauss verändert?

Der Aufbau und die Entstehung der Landwirtschaft.

Und negativ?

Musste mehr (manchmal zu viel) Verantwortung übernehmen.



Welches war für dich der schönste Zeitabschnitt im Lukashauss?
Der Bau des Teiches bei den Enten.

Hat das Lukashauss dich in deiner Entwicklung weitergebracht?
Ja.

Wenn ja, was oder wie?

Wurde selbstständiger, erhielt Selbstvertrauen, konnte Freundschaften aufbauen (Guido S).

Was würdest du anders machen, wenn du jetzt nochmals hier beginnen könntest (Landwirtschaft)?

Mehr Selbstversorgung durch Milchkühe, einen Streichelzoo machen.

Was waren deine besten Erlebnisse/ Erfahrungen bei der Arbeit?

Pflege der Tiere, Wochenenddienste

Was würdest du verändern, wenn du für einen Tag Geschäftsleiter wärst?

Mehr Zeit nehmen für die Bewohner, die verschiedenen Bereiche ab und zu besuchen

René Schmid sucht eine neue Herausforderung an einem neuen Arbeitsplatz. Er wird im Rheintal in einer anderen Landwirtschaft tätig sein. Das Interview führte Walter Schweizer, Bereichsleiter Landwirtschaft.

Alles Gute für Deinen weiteren Berufs- und Lebensweg.



Wir wünschen Elsbeth Schlegel alles Gute im Stüttilihs, Grabs.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit Angehörige

Konzept

Die Würde jedes Menschen ist unantastbar.

Wir respektieren Menschen mit geistiger Behinderung als eigenständige, einmalige Personen mit allen ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Rechten.

Wir begleiten und unterstützen uns anvertraute Menschen mit einer geistigen, psychischen oder physischen Beeinträchtigung im Sinne der internationalen Deklaration der allgemeinen und besonderen Rechte der geistig Behinderten.

Der Zusammenarbeit mit den Angehörigen der anvertrauten Menschen kommt ein wichtiger Stellenwert zu.
(Leitbild Abs. Menschenbild und Organisation)

Zusammenarbeit

Bezugsperson

Uns ist eine gute Zusammenarbeit mit den Angehörigen wichtig. Das Team der Wohngruppe ist Ansprechpartner für alle Anliegen. In erster Linie die Bezugsperson des jeweiligen Bewohners. Wo das (z.B. bei einer Meinungsverschiedenheit) nicht möglich ist, können Angehörige an die nächste Stelle gelangen. Wir verstehen unter Partnerschaft, dass die direkten Beteiligten immer als erstes einbezogen werden. Ein Überspringen der einzelnen Funktion ohne vorherige Information derselben möchten wir nicht.

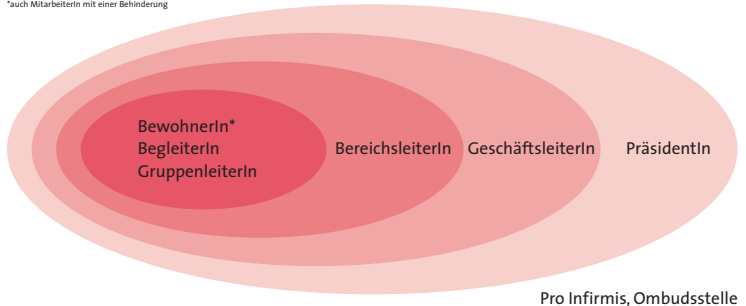
Unsere Partner

Bei aller notwendigen Fachlichkeit in der Begleitung von Menschen mit einer Behinderung, die wir zu tiefst bejahen und zu der wir uns selbstverständlich bekennen, im Vordergrund der Arbeit im Lukashauss muss der Mensch in seiner Gesamtheit stehen. Er muss als Partner angenommen und darf nicht als Objekt der Begleitung, Entwicklungsmöglichkeit und Pflege werden.

Dazu bekennt sich das Lukashauss auch dann, wenn es zu einem Konflikt zwischen Söhnen/Töchtern mit einer Behinderung und deren Angehörigen kommen sollte.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit

*auch MitarbeiterIn mit einer Behinderung



Sollte innerhalb dieser Ringe keine Einigung erzielt werden, ist das Problem neu zu formulieren.

Ombudsstelle

MitarbeiterInnen des Lukashauses sind sich ihrer anspruchsvollen Arbeit bewusst. Sie suchen Lösungen. Ein kreativer Entwicklungsprozess fordert heraus. Anspruchsvolle Lösungen bedürfen auch Sichtweisen von Ausserhalb, zum Beispiel, jene der Pro Infirmis betrachten wir als Chance.

Pro Infirmis

Die Pro Infirmis ist in jedem Fall für unsere BewohnerInnen und MitarbeiterInnen mit einer Behinderung Ombudsstelle (s. Vertrag BewohnerInnen und MitarbeiterInnen mit einer Behinderung)

Erweitertes Beschwerderecht

Beschwerderecht

Kantonale Verordnung

Falls BewohnerInnen, MitarbeiterInnen oder Angehörige im Rahmen der obigen Ringe (Beschwerdeführung bis zum Präsident des Stiftungsrates) und die Anspruchnahme der Pro Infirmis zu keinem befriedigenden Ergebnis führt, kann die BeschwerdeführerIn im Rahmen der kantonalen Verordnung über Behinderteneinrichtungen, an das Amt für Soziales gelangen.

Die Telefonnummer hierfür ist 071 229 24 58 (Herr Tinner)

Beschwerderecht/Ombudsstelle

Auszug aus dem BewohnerInnen-Vertrag

Bei unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten der Vertragspartner oder in Konfliktfällen hat jede Vertragspartei das Recht die Ombudsstelle zur Unterstützung und Beratung beizuziehen. Als Ombudsstelle gilt die regionale Beratungsstelle der Pro Infirmis Werdenberg/Sargans.

Auszug Handbuch Lebensqualität

Termine

Weihnachtsspiel

Freitag 20. Dezember 19.00 Uhr
Samstag 21. Dezember 17.00 Uhr
Sonntag 22. Dezember 14.30 Uhr